

Aus dem Glasofen zum Christbaumschmuck

Jedes Jahr zur Weihnachtszeit schmücken sie die Christbäume. Doch wie werden gläserne Christbaumkugeln hergestellt und warum hängen wir sie uns an den Tannenbaum?

Der Schweiß tropft den Glasmachern von der Stirn. Sie haben nur ein T-Shirt an, trotz winterlich kalter Temperaturen ist es heiß vor dem lodernen Glasofen. Bei 1400 Grad Celsius werden Quarzsand, Pottasche, Kalk und Soda geschmolzen – es entsteht eine glühend heiße, orange-rote, zähflüssige Glasmasse. Wie daraus nun eine runde Christbaumkugel wird, zeigt Glasmacher Marcus Hackl: Er ist einer von fünf Glasmachern der Glasmanufaktur von Poschinger in Frauenau – die älteste Glashütte Deutschlands.

Zwölf Stunden dauert die Glasschmelze

Über Nacht wird das Gemenge, das zu rund 75 Prozent aus Quarzsand besteht, geschmolzen. Zwölf Stunden dauert die Schmelze. Bei Arbeitsbeginn ist die Glasmasse dann bereit zur Verarbeitung. Mit der Glasmacherpfeife, dem Hauptwerkzeug der Glasmacher, tunkt Marcus Hackl in den Hafenofer, wie er im Fachjargon bezeichnet wird, und entnimmt einen Glasklumpen. Geschickt dreht der 43-Jährige an seiner Glasmacherpfeife, sonst würde ihm die Masse von der Eisenstange fließen. Dann taucht er das zähflüssige Gemenge in gemahlene, farbige Glasbrösel. „Es sind alle erdenklichen Farbvariationen möglich. Vom klassischen rot über silber und gold bis hin zu bunt“, erklärt der Glasmacher. Nun hält er die Mischung nochmal in den Glasofen, „damit beide Komponenten miteinander verschmelzen“, sagt Hackl und nimmt eine Holzform zur Hand. „Buchenholz muss es sein, das ist hart genug“, weiß er. Mit viel Geschick und jahrelanger Erfahrung formt er nun die Masse – die Konsistenz erinnert an Honig – zu einer Christbaumkugel.



Kurz vor der Vollendung: Glasmacher Marcus Hackl (rechts) befestigt den Aufhänger an der Christbaumkugel. Unterstützt wird er von PNP-Volontär Tobias Wolf, der ihm mit der Glasmacherpfeife die zähfließende Glasmasse reicht. Doch bevor es soweit ist,...



...holt der Glasmacher das bei rund 1400 Grad geschmolzene Glas aus dem Ofen,...



...taucht es ein in farbige Glasbrösel, verschmelzt die beiden Komponenten nochmals und...



...formt es dann in einer Holzform endgültig zu einer Christbaumkugel.
– Fotos: Hackl/Wolf

Hackl muss schnell sein, denn das zähflüssige Glas verhärtet sich allmählich.

Doch eine Kleinigkeit fehlt noch: der Aufhänger. Der ist aus Glas, nicht wie bei Supermarkt-Kugeln aus Metall. Zuerst nur Beobachter, darf ich jetzt auch mithelfen. Mir wird eine Glasmacherpfeife in die Hand gedrückt, an der Spitze ein kleiner Klecks Glas. Kleiner Tipp: Die Eisenstange nie zu weit vorne anfassen – sie ist heiß wie eine Ofenplatte. Unter ständigem Drehen reiche ich dem Glasmacher den Glasklecks über die Christbaumkugel. Mit einer Zange bringt er ihn noch in Form und zwickt das überschüssige Glas ab. Fertig ist die in mühsamer Handarbeit gemachte Christbaumkugel.

Jetzt geht's für drei Stunden zum „Abkühlen“ in den 500 Grad heißen Kühlöfen. „Das Glas muss sich nämlich langsam abkühlen, um zu entspannen.“ Nun kann die Kugel den Christbaum im Wohnzimmer schmücken und Kinderaugen erfreuen. Aber warum hängen wir uns überhaupt Glaskugeln an den Christbaum? Prof. Dr. Reinhard Haller, Heimatforscher aus Bodenmais, weiß warum: „Man muss zwischen

der Zeit vor 1870 und danach unterscheiden. Vorher schmückten man den 'Geschenkbäum' mit Äpfeln, Nüssen, in Silberpapier gewickelten Tannenzapfen, Backwaren oder Spielzeug. Erst als 1870 im Thüringer Wald die ersten Glaskugeln geblasen wurden, die zunächst in der bürgerlichen Gesellschaftsschicht in Mode kamen und sich dann allmählich allgemein verbreiteten, entstand der Christbaumschmuck in seiner heute bekannten Form. Ein religiöser Gedanke steckt nicht dahinter.“

Vor rund 40 Jahren ist dann die Kristallglaskugel, die auch in der Glasmanufaktur von Poschinger hergestellt wird, hinzugekommen. Kristallglas ist qualitativ hochwertiger und etwas härter als normales Glas. In Frauenau werden Kugeln mit einem Durchmesser zwischen sechs und 20 Zentimetern produziert. Ob die Herstellung von Christbaumkugeln schwierig ist? „Na ja, es ist nicht gerade hohe Glasmacherkunst, aber man muss bei speziellen Kundenwünschen die richtige Farbzusammenstellung erwischen und gleichmäßig arbeiten. Es soll ja nicht zu viel Unterschied zwischen den

Kugeln geben“, weiß Hackl. Pro Stunde schaffen die Glasmacher rund 40 Stück.

Marcus Hackl hat gleich nach der Schule die Ausbildung zum Glasmacher begonnen. In Zwiesel hat er die Glasfachschule besucht, und das aus gutem Grund: „Man kann kreativ sein, die Arbeit ist vielfältig und Glas fasziniert“, bringt er es auf den Punkt. Der Beruf des Glasmachers hat aber Nachwuchssorgen: „Als ich angefangen habe waren wir noch über zehn Azubis. Jetzt sind wir froh, wenn wir einen ausbilden können“, sagt der 43-Jährige.

Von der Urne bis zum Alphorn

Um die zwölf Euro kostet eine dieser handgemachten Christbaumkugeln. Doch wer kauft sie noch, in Zeiten, ihn denen es in jedem Supermarkt billigere Alternativen gibt? „Wir haben uns auf Sonder- und Spezialanfertigungen spezialisiert. Unsere Kunden legen Wert auf Handarbeit und wollen ein individuelles und qualitativ hoch-



Nach dem Abkühlen sind die Kugeln bereit, die Christbäume in den Wohnzimmern zu schmücken.

wertiges Produkt“, erklärt Benedikt Freiherr Poschinger von Frauenau, Chef der Glasmanufaktur. Rund 200 Kugeln verkauft die Glashütte pro Weihnachtssaison. Poschinger freut sich jedes Jahr wieder auf die Christbaumkugel-Produktion: „Weil wir uns auf Sonderanfertigungen spezialisiert haben und viel mit Künstlern zusammenarbeiten ist es schön, einmal im Jahr einen traditionellen Glasartikel herzustellen.“

Benedikt Freiherr Poschinger von Frauenau betreibt die Glasmanufaktur in der 15. Generation. Mit ihrer knapp 450-jährigen Geschichte ist die Manufaktur die älteste Glashütte Deutschlands mit der längsten Familientradition der Welt. Aktuell sind hier 25 Mitarbeiter beschäftigt. „Zu 95 Prozent stellen wir Sonderanfertigungen her. Wir haben aber auch eine klassische Kollektion mit Wein-, Bier- und Trinkgläsern, Vasen und Lampen“, erzählt er.

Aber nicht nur zu Weihnachten, auch im Tagesgeschäft kommen den Glasmachern immer wieder mal besondere Kundenwünsche vor die Glasmacherpfeife, wie der Chef schmunzelnd erzählt: „Von einer Urne für die Bestattung eines Haustieres bis hin zum gläsernen Alphorn in Originalgröße war da schon vieles dabei.“



Der Autor Tobias Wolf ist Volontär der Passauer Neuen Presse und ist als echter „Waidler“ mit der Glashütten-tradition im Bayerischen Wald vertraut.